

DEUTSCHER EVANGELISCHER KIRCHENTAG
DÜSSELDORF 1973. DOKUMENTE. Stuttgart-Berlin
1973. Kreuz-Verlag. 876 Seiten.

Der im Auftrag des Präsidiums des Deutschen Evangelischen Kirchentages herausgegebene Dokumentenband erfüllt als umfangreiche Materialsammlung, ohnehin als solche für einen weiten Kreis Interessierter unentbehrlich, noch mehr als dies. – Der Band bietet die wichtigsten Dokumente des Kirchentages 1973 im vollen Wortlaut: u. a.: sieben Predigten und einen Vortrag aus fünf von 23 Gottesdiensten zur Eröffnung sowie die Predigt von Dr. Lothar Kreysig, je eine Bibelarbeit der 13 deutschsprachigen Bibelarbeiten,¹ alle Vorträge und Ansprachen beim Publizistenempfang, in den Arbeitsgruppen² und Abendveranstaltungen³ sowie beim Schlussgottesdienst.

Der vorzüglich gearbeitete Band mit seinen Registern ist für an Kirche und Theologie, Gesellschaft und Wissenschaft Interessierte eine wertvolle Wegweisung.

In vier gesonderten nachstehend aufgeführten Einzelbänden ist ein Teil des Materials ebenfalls auch vom Kreuz Verlag 1973 veröffentlicht: Wovon leben die Menschen? 164 S.⁴ – Worauf ist Verlass? 126 S.⁵ – Sinnvoller leben. 94 S.³ – Religion, Mission, Entwicklung. 78 S.⁴ –

G. L.

J. ROBERT NELSON/WOLFHART PANNENBERG
(Hrsg.): Um Einheit und Heil der Menschheit. Frankfurt/Main 1973. Verlag Otto Lembeck. 342 Seiten.

Der Band vereinigt Beiträge von 14 Autoren und ist *Willem Adolph Visser 't Hooft* (1932–1966 Generalsekretär und seit 1968 Ehrenpräsident des Ökumenischen Rates der Kirchen) gewidmet. Die offene Haltung, die in dem Buche zum Ausdruck kommt, zeigt sich schon in der Auswahl der behandelten Themenkreise. Diese sind nicht ausschliesslich biblischer, theologischer oder religionswissenschaftlicher Art. Es genüge hier der Hinweis auf *Luis González Rodríguez*: Die Entdeckung Amerikas und das europäische Menschenbild (87–102), *J. G. Arapura*: Der Einfluss des Kolonialismus auf das asiatische Verständnis vom Menschen (103–121), *David A. Robinson*: Vom konfuzianischen Edelmann zum neuen chinesischen »politischen Menschen« (145–158), *Bernhard Towers*: Die Revolution der Wissenschaft und die Einheit der Menschheit (159–179). Das bunte und vielgestaltige Mosaik der Aufsätze will sich um eine Grundthematik gruppieren und diese von verschiedenster Seite her beleuchten: die Einheit der Menschheit. Dass diese Einheit letztlich nicht konzipiert und realisiert werden kann ohne die religiöse Dimension, ohne die Transzendenz, kommt im einleitenden Aufsatz von *W. Pannenberg*: Einheit der Kirche und Einheit der Menschheit (7–21) zur Aussage. Damit ist zugleich die Aufgabe der Religionen angedeutet, die durch ihre heilvermittelnde Funktion von konstitutiver Bedeutung für eine mögliche Einheit der Menschheit sind. Wenn die christliche ökumenische Bewegung ihre ureigenen Probleme der Einigung bewältigt, schafft sie damit zugleich ein Modell »für die Vereinbarkeit von Einheit und Pluralität auch im Verhältnis zu anderen Religionen und im Bereich der

politischen Welt« und kann so »ein Faktor für die Einigung der Menschheit« (20) sein.

Wenn immer die religiösen Überlieferungen des Westens sich auf sich selbst besinnen, kommt die jüdische Religion mit ins Blickfeld. Die Leserschaft des FR dürfte in dem Sammelband, in dessen Grundanliegen es »Um Einheit und Heil der Menschheit« geht, eine besondere Aufmerksamkeit dem Beitrag von jüdischer Seite schenken, *Moshe Greenberg*: Die Menschheit, Israel und die Nationen in hebräischer Überlieferung (23–48). Die Ausführungen des an der Hebräischen Universität in Jerusalem dozierenden Professors lassen ein Zweifaches durchblicken: ein tiefes Wissen um die heilige Pflicht, das anvertraute Erbe und die jüdische geistliche Integrität zu wahren, und zugleich eine grosse Aufgeschlossenheit und Bereitschaft, mit nichtjüdischen Gemeinschaften und Völkern in Kommunikation zu treten. Es bedarf hier keines weiteren Kommentars, wenn Greenberg unter anderem schreibt: »Die Versuche europäischer Juden im 18. und 19. Jahrhundert, ihre Gemeinschaften in die neuen Nationalstaaten zu integrieren, indem sie bestimmte Aspekte ihrer Unterschiedenheit aufgaben, schaden ihrer Integrität, ohne zu den erhofften Ergebnissen zu führen. Angesichts ihrer Erfahrungen im zwanzigsten Jahrhundert sind die Juden hin- und hergerissen zwischen einem tiefen Zweifel an der Fähigkeit der Nichtjuden, sich mit ihnen solidarisch zu fühlen, und dem stärker als jemals empfundenen Bedürfnis und Wunsch nach harmonischer Beziehung zur übrigen Menschheit« (24). Aus dem geistlichen Erbe und den anerkannten Traditionen des Judentums (Schrift und rabbinische Literatur), die sich aus mancherlei Anpassungen an den Wandel konstituieren, entwickelt dann Greenberg die jüdischen Vorstellungen von der Einheit der Menschheit und die Voraussetzungen, unter denen das Judentum sich in die Welt integrieren kann.

Für etwaige Interessenten seien hier noch die übrigen, z. T. recht wertvollen Beiträge genannt. *Christian Maurer*: Die Einheit der Menschheit in biblischer Sicht. *Hassan Askari*: Einheit und Entfremdung im Islam. *Stanley J. Samartha*: Religiöser Pluralismus und die Suche nach menschlicher Gemeinschaft. *Eugene A. Nida*: Sprache und Kommunikation. *Nikos A. Nissiotis*: Die Theologie der Tradition als Grundlage der Einheit. *Jürgen Moltmann*: Die Einheit des Menschengeschlechtes in der Perspektive des christlichen Glaubens. *Lukas Vischer*: Die Kirche als konziliare Bewegung. *J. Robert Nelson*: Einheit muss Ganzheit bedeuten. – Eine Bibliographie der Veröffentlichungen von *Willem Adolf Visser 't Hooft*, deren 1120 Titel (sic!) chronologisch (1918–1972/73) geordnet sind, beschliesst den Band. »So möchte der vielstimmige Chor dieses Bandes sich dem Leser selbst als ein Beispiel jener Pluralität erweisen, die doch nicht der Einheit entbehrt« (Pannenberg, 21).

Ludwig Hauser, Mödling

JOSÉ ORABUENA: Das Urlicht: Schicksal des Erzählers Elias. Paderborn 1971. Verlag Schöningh. 291 Seiten.

Das Urlicht ist jenes Licht, das schon vor der Welterschöpfung existierte, sich im innersten Zentrum der Heiligen Schrift befindet, mit dem Messias in Zusammenhang steht und aus bestimmten Menschen, die traumartig, arglos, ohne nennenswerte Beziehung zum Geschlechtsleben, mit viel Nächstenliebe und voller Gebetsinbrunst durch die Welt gehen, hervorleuchtet.

¹ S. o. S. 94 ff.

² S. o. S. 99 ff.

³ S. o. S. 112 ff.

⁴ Bibelarbeiten über Ps 73-Mk 8, 31–38 und Luk 15, 20–32

⁵ Bibelarbeiten und Vorträge in der Arbeitsgruppe »Glauben«, ein Abendvortrag und zwei Ansprachen vom Schlussgottesdienst.

Solche Vorstellungen und die Weise, wie sie in Legenden eingefasst werden, verraten eine Art jüdischen Neu-Chassidismus. Im vorliegenden Buch vermischt sich dieser Neu-Chassidismus mit christlich-jüdischen Gedankengängen. Jedoch spielt sich sowohl das Chassidische als auch das Ökumenische in Lebensfremdheit und Esoterik ab.

Clemens Thoma

JOSEF PFAMMATTER/FRANZ FURGER (Hrsg.): Judentum und Kirche: Volk Gottes. Theologische Berichte 3. Einsiedeln 1974. Benzinger Verlag. 208 Seiten.

Dieser im Auftrag der Theologischen Hochschule Chur und der Theologischen Fakultät Luzern herausgegebene 3. Band der Theologischen Berichte enthält die überarbeiteten Referate des Luzerner internationalen Theologischen Symposions vom September 1972 (vgl. FR XXIV, S. 3 ff.). Professor Clemens Thoma hat auch die Einführung wie die redaktionelle Koordination der Beiträge des Bandes besorgt. – Die Herausgeber kennzeichnen das Symposion und die damit verbundene Arbeit im Vorwort folgendermassen: »... Durch eine eigene Professur für Bibelwissenschaft und Judaistik jüdisch-christlicher Begegnung in menschlicher Solidarität wie in theologischer Reflexion ausdrücklich verpflichtet, wurde so die Volk-Gottes-Problematik aufgegriffen, die im Verständnis ebenso verbindend wie im Unterschied der Auffassungen trennend sein kann. Sie in der Konfrontation der Forschungsergebnisse verschiedener Fachgebiete zunächst auf christlicher Seite reflex aufzuarbeiten und kritisch zu überprüfen, um so die Voraussetzungen für einen ehrlichen Dialog bereitzustellen, war die Absicht dieses Symposions...« (S. 12). Die Rezension erscheint im FR XXVI (s. u. S. 173). G. L.

WILLY RORDORF: Sabbat und Sonntag in der Alten Kirche. (Traditio Christiana – Texte und Kommentare zur patristischen Theologie, hrsg. von A. Benoit, J. G. Davies, W. Rordorf, Band II.) Zürich 1972. Theologischer Verlag. XXIX + 256 Seiten.

Ein ganz ausgezeichnetes, hochinteressantes, streng wissenschaftliches Buch! Der Verfasser, Professor für Alte Kirchengeschichte und Patristik in Neuchâtel, hat 150 Texte ausgewählt (die in ihrer originalen Sprache, also griechisch bzw. lateinisch und in deutscher Übersetzung geboten werden): sie reichen vom Neuen Testament und den neutestamentlichen Apokryphen bis zu den Kirchenvätern und umfassen kaiserliche Erlasse ebenso wie synodale und konziliare Texte, die sich mit dem Thema »Sabbat«/»Sonntag« beschäftigen. Dabei hat der Verf. ein sehr gutes Prinzip der Auswahl und der Darstellung der Quellen gewählt (vgl. seine einleitenden Hinweise S. XX f.) und, wie eine Durchsicht des Buches sofort bestätigt, auch durchgehalten. Nicht zuletzt möchte man dem Verf. auch dafür Dank wissen, dass die Darbietung sehr klar und überschaubar ausgefallen ist; gewiss kostete das Bemühen darum viel an Intensität und Zeit. Von der sachlichen Seite her wünschte man dieser Publikation eine ebenso starke wissenschaftliche wie öffentliche Resonanz, wobei dem jüdisch-christlichen Gespräch eine besondere Bedeutung erwachsen müsste. Zeigt sich doch hier die Entwicklung einer bedeutsamen Grösse. Diese Entwicklung verläuft keineswegs »geradlinig«, vor allem aber wirken bei ihr sehr unterschiedliche Faktoren mit, die bei der Vorstellung der Texte, wie sie unser Autor bietet, recht gut zum Vorschein kommen (wobei die unterstützenden Hinweise klar als Anmerkungen erscheinen).

Eigentlich müsste eine »Vorlage« dieser Art den Religionssoziologen und den Religionspsychologen zu einer fachlichen Bearbeitung und Auswertung reizen; die Erkenntnisse, die sich hier auf einem überschaubaren, interessanten und doch vielleicht am ehesten zugleich auch echt diskutierbaren Gebiet gewinnen lassen, dürften den Weg zu anderen, heute noch emotional versperrten Bereichen öffnen. Die Texte, die Rordorf vorlegt, lassen erkennen, dass wir in der Frage der Entwicklung Sabbat-Sonntag mit sehr unterschiedlichen »Gründen« und »Motivationen« zu rechnen haben, die sich nicht in ein einfaches Schema pressen lassen. Die Bedeutsamkeit dieser Arbeit für jede heutige Diskussion um die direkten und die indirekten Fragen, die mit der behandelten Thematik gegeben sind, steht ausser allem Zweifel. O. K.

DIETER ZELLER: Juden und Heiden in der Mission des Paulus. Studien zum Römerbrief. (Forschung zur Bibel, hrsg. v. R. Schnackenburg und J. Schreiner, Band 1.) Stuttgart 1973. Verlag Kath. Bibelwerk. 311 Seiten.

Der Verf. wendet sich in einer streng wissenschaftlichen neutestamentlichen Untersuchung (Dissertation Freiburg i. Br. 1972) einem Thema zu, das für das »Verhältnis« von Juden und Christen (handle es sich nun um eine offene Auseinandersetzung oder um ein offenes Gespräch) schon immer von grosser Aktualität und Brisanz war und es weiterhin bleiben wird. Schon immer war: das heisst aber auch, dass wir hier in einem sehr schwierigen Geflecht von (neutestamentlichem) Text und (bisheriger) Geschichte stehen, aus dem ein »Aussteigen« noch viel weniger möglich sein dürfte, als man es sich anderwärts mindestens vorstellen kann. Es kommt ferner erschwerend hinzu, dass der Römerbrief die Unterlage schlechthin für die grössten und folgenreichsten innerchristlichen Auseinandersetzungen der Geschichte abgegeben hat (wobei überhaupt nicht danach gefragt ist, ob ein Paulus selbst an derartige Kontroversen heranzubringen wäre – und folgerichtig ebenfalls nicht gefragt ist, ob eine moderne wissenschaftliche Exegese diese hier grundgelegt sehen kann oder nicht. Nicht, müsste man heute in kritischer Sicht wohl sagen: aber danach »fragt« die Geschichte, die bereits ihren Gang genommen hat, nun einmal wiederum nicht). Das ist die Situation der Geschichte, in der wir leben – und durch die eine Fülle von Details der umfangreichen Literatur (über die oft nur zu deutlichen Grundtendenzen hinaus), mit welcher Verf. sich auseinanderzusetzen hat, stärkstens mitbestimmt wird.

Angesichts dieser Sachlage ist dem Verf. zunächst einmal eine Gewinnung einer Basis gelungen, die sich durch eine denkbar grosse Unvoreingenommenheit und darin durch eine grösstmögliche Nähe zum Text (die für uns stets eine geschichtliche und damit relative ist) auszeichnet. Darin liegt allein schon eine erhebliche Leistung, deren Nicht-selbstverständlichkeit einem (wie z. B. dem Rez.) im Rückgriff auf die vom Verf. reichlich herangezogene und kritisch verhandelte Literatur erst recht aufgehen dürfte. Ein zweites folgt konsequent, und es liesse sich darüber ähnliches sagen wie über das Vorausgehende. Es dürfte Verf. gelungen sein, ein klares, in seiner Geschlossenheit einfaches, konsequentes und damit in sich überzeugendes Konzept in historischer wie in theologischer Hinsicht 1. aus den Zusammenhängen wahrscheinlich zu machen und 2. als für den ganzen Römerbrief gültig und mit allen seinen schwierigen Stellen (und den daraus sich